

IV.

S a u n e t.

Rund umher kann ich mit tiefem Grauen
Monumententrümmer überschauen
Aus der alten, alten Fehbezeit;
Rund umher verkünden schwarze Mauern,
Die dem Auge morsch entgegen schauern,
Wie die Bosheit Gift in Bermuth streut.

Seume.

4.

H a u n e c k.

Zwischen den Dörfern Ober- und Unterstoppel und dem Flüsschen Haune erhebt sich hoch über alle benachbarte Höhen, etwa 870 rheinländische Fuß über den Spiegel jenes Flusses¹⁾, der Stoppelsberg mit den Trümmern des Schlosses Hauneck. Den untern, nur allmählig sich hebenden, Fuß des Berges bedecken Fluren; erst da, wo die Abhänge steiler werden, beginnt der Wald, der sich dicht und verwachsen bis zu den Mauern des Schlosses hinanzieht.

Der Berg hat eine völlig conische Form und sein Gipfel besteht ganz aus Basalt, der hier in großer Menge gebrochen wird; nur der Fuß ist feinkörnigter Sandstein, der in mächtigen Quadern zu Tage geht²⁾.

Das Schloß selbst nimmt die ganze Oberfläche des Berges ein und bildet ein nicht ganz regelmäßiges Viereck. Südöstlich liegt das noch zum Theil erhaltene Burghor, welches früher von einem Gebäude überdeckt wurde, dessen Mauern der Muthwille bis auf wenige Reste herab-

gestürzt hat; durch dieses Thor, das demnach unter einem Gewölbe hinket, gelangt man in den Burghof und erschaut hier die beiden Hauptgebäude. Links führt eine Pforte zwischen die leeren Mauerwände in das größere und eigentliche Schloßgebäude, welches gegen Südwesten liegt und an 70 Fuß Länge und 14 Fuß Breite hat. An seinem südlichen Ende befinden sich die Kelleröffnungen, in die man mit weniger Mühe kriechen kann. Zur Rechten des Thores befindet sich das andere Gebäude, welches sich in seiner Quadratform auf einem mächtigen Basaltblocke ruhend, bis zu einer Höhe von 50—60 Fuß erhebt. Für einen Thurm ist dieses Gebäude zwar zu geräumig, doch mag es wohl, da kein eigentlicher Thurm vorhanden, Statt dessen gebient haben.

Ob noch mehr Gebäude vorhanden waren, läßt sich nicht erkennen; denn die Mauern, welche die übrigen Seiten des Burghofs umschlingen, können eben sowohl bloße Ringmauern, als auch Grundmauern von (Holz-) Gebäuden, allenfalls Ställen, gewesen seyn.

Alle Mauern sind aus Basalt aufgeführt und zwischen vier bis fünf Fuß dick und könnten noch Jahrhunderten trogen, wenn an ihnen nicht so arg gestrevelt würde. Am meisten müssen sie am Himmelfahrtstage jeden Jahres leiden. An diesem Tage herrscht in der Umgegend, wie unter andern auch am Widelberge, die Sitte, daß die Bewohner derselben bei Hunderten hinaufziehen, um sich zu vergnügen und Kräuter und Blumen zu sammeln, denen der Aberglaube, durch das Pflücken an diesem Tage, eine besondere Heilkraft zuschreibt. Dann treibt jugendlicher

Muthwille ein so arges Spiel, daß durch ihn manche Mauer umgestürzt wird; eben jenes Thorgebäude wurde an einem solchen Tage seiner Zerstörung entgegen geführt und wohl ist es deshalb erklärbar, wie sich noch nicht im Mindesten alte Männer erinnern können, das Schloß noch weit erhaltener gesehen zu haben. Alte Gebräuche und Sitten zu unterdrücken, würde nicht allein grausam, sondern auch unpolitisch seyn; aber da wo sie Schaden in ihrem Gefolge haben, sollte man sie wenigstens unter Aufsicht stellen, um diesen zu verhindern.

Die Aussicht von der Höhe ist wunderschön und reicht bis zu einer außerordentlichen Entfernung, besonders von den Mauern jenes Thurmbauwerks, das deshalb auch schon oft zu Beobachtungen dienen mußte. Rings um den Berg dehnt sich eine wellenartige Saat- und Wiesenebene aus, die von der Haune durchschlängelt wird. Man erblickt die Gipfel des Thüringer Waldes, der Rhön, des Vogelsbergs, und im blauen Nebel den Knüll und den Weißner; ja gegen Südosten soll man bei heiterm Wetter und gut bewaffnetem Auge bis an dreißig Stunden weit ins Fränkische sehen. Deutlich sieht man den Herzberg, Ballenstein, das nicht ferne Schlig, Hünfeld, den Gehälfensberg, Viberstein, Ebersberg, die hohe Milseburg, Haselstein, Fürsteneck, Landeck, Dreienberg, Eiterfeld, Schenklangsfeld u. a. m.

Hauneck wurde von den von Haune erbaut, die dasselbe entweder nach ihrem Familiennamen oder nach seiner Lage an der Haune, benannten. Die Zeit seiner Erbauung läßt sich zwar nicht angeben, doch mag diese

nicht bis in's dretzehnte Jahrhundert reichen, da sich noch bis auf die Gegenwart der Name des Berges, der sich gewöhnlich im Schloßnamen verlor, erhalten konnte. Daß das Schloß für jene Familie von bedeutender Wichtigkeit war, läßt sich leicht denken, wenn man ihre Fehde- und Raublust und die Nähe — kaum zwei Stunden — von ihrem Hauptsitze in Haune bedenkt. Das Schloß, fest durch seine hohe Lage und die Steilheit seiner Berghänge schaute tief in das Land hinein und jede Bewegung, jede feindliche Annäherung, jede lockende Beute mußte seinen Wächtern sichtbar werden.

Man findet das Schloß Hauneck erst im Jahre 1402. Wie schon in der Familiengeschichte der von Haune erzählt, machten diese in dem genannten Jahre, verbunden mit mehreren andern fuldischen Rittern, einen Einfall in Niederhessen, doch von Landgraf Hermann geschlagen, wurden sie bis in das fuldische Gebiet verfolgt, das Schloß Landeck beschädigt und Hauneck erobert³⁾. Eine Sage erzählt von dieser Begebenheit, daß die Hessen es lange belagert und durch das Herabwerfen von Steinen besonders vielen Schaden gelitten hätten; doch da endlich das Schloß zum Theil zerstört und die Nahrungsmittel ausgegangen, habe sich der Ritter von Haune, der es vertheidigt, nicht mehr halten können und sey nun in einer Wasserkufe, die oben mit Leinengarn bedeckt und von einem Esel getragen worden, glücklich entronnen.

Der Landgraf setzte sich nun in den Besitz des Schlosses und ließ den beschädigten Theil wieder ausbessern. Diesem mußte das Schloß noch wichtiger seyn, als seinen

frühern Inhabern. Durch seine Lage am Eingange in das fuldische Gebiet und seine Festigkeit war es als eine Schutzwehr, wenigstens als eine Beobachtungsfeste sehr wohl zu gebrauchen. Im Jahre 1409 sicherte sich deshalb auch der Landgraf den Besitz des Schlosses durch einen rechtlichen Kauf, den er mit dessen frühern Besitzern abschloß, worin diese ihm außer dem Schlosse, auch dessen Zubehörungen, die Dörfer Ober- und Unterstoppel nebst einigen andern nahen Gütern, überließen⁴⁾.

Im Jahre 1469 überfielen das damals dem Landgrafen Heinrich III. zustehende Schloß die benachbarten von Buchenau, denen es schon lange lästig gewesen seyn mochte, und brannten es nieder⁵⁾; wahrscheinlich in Folge des zwischen ihnen und jenem noch fortdauernden Zwistes. So blieb es in seinen Trümmern liegen bis zum Jahre 1482, in welchem es derselbe Landgraf Heinrich III. wieder herstellte⁶⁾.

Im Jahre 1499 nennt sich Engelhard von Buchenau Amtmann zu Hauneck⁷⁾, so wie auch noch 1572 ein gewisser Jakob Schröder „Voigt vff Hauneck⁸⁾.“ Von nun an verschwindet der Name des Schlosses und unbekannt ist, wann und auf welche Weise es zerstört wurde. Nur der von ihm entnommene Name des Amtes erhielt sich bis in die neuere Zeit.

A n m e r k u n g e n.

- 1) 1560 rh. Fuß über der Nordsee u. 755 rh. Fuß über Fulda.
- 2) Ueber diesen Sandstein s. Schneider's naturhistor. Beschreib. des diesseitigen hohen Rhöngebirgs. S. 83. Am Fuße des Stoppelsbergs liegen unter andern einige außerordentlich große Stücke frei zu Tage, von denen das eine 48' und das andere zwischen 49—50' Länge und beide zwischen 5—6' Breite haben.
- 3) Es ist zweifelhaft, ob 1397 oder 1402. S. Burghaune, Anmerk. 22.
- 4) Wenk Uebch. III. S. 222.
- 5) Gerstenbg. Sch. M. II. II. p. 548.
- 6) Das. p. 552.
- 7) Copialbch. d. Kl. Johbg.
- 8) Kenney von der Landsiebelsteine Cod. Prob. p. 371.